

SCHMIDTS FILMECKE

Vater-Tochter-Filme im Fokus

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Logan», «Toni Erdmann» und «Nine Lives».

Logan» von Regisseur James Mangold («Walk the Line») ist tatsächlich ein flotter Streifen: ein fadengerader Wüstenwestern mit einer Prise «Mad Max» und einem Hauch «Terminator», brutal, blutig und absehbar. Blick in die Zukunft. 2029. Die Kluft zwischen Arm und Reich hat sich vergrössert, Mutanten werden verfolgt oder für Kriegszwecke missbraucht. Hugh Jackman als griesgrämiger Logan, aka Wolverine, und Patrick Stewart als bettlägeriger Charles Xavier fristen ein tristes Dasein. Motzend und nörgelnd klammern sie sich aneinander und schlagen verzweifelt ihre letzten Tage tot. Ihre gemeinsamen Szenen sind die stärksten im Film: amüsant und ergreifend zugleich. Stephen Merchant als sonnenallergisches Mädchen für alles sorgt für ein paar verdiente Lacher. Logans Tochter (Dafne Keen) sagt nichts, hat dafür Kick-Ass-Attitüden. Durch ihr plötzliches Auftauchen kommt das Roadmovie in Fahrt, die Altherren machen sich mit ihr aus dem Staub. «Logan» ist ein krönender Abschluss, ein würdiger Abschied Hugh Jackmans als Wolverine und ein gelungener Vater-Tochter-Film überhaupt. Zu bemängeln sind einzig die Überlänge oder das zermürbende Geraufe der selbstheilenden Mutanten – was wahre X-Men-Fans indes beglücken dürfte. SCHMIDT MEINT: 7,8/10

*

In «Toni Erdmann» haben sich Vater und Tochter (Peter Simonischek und Sandra Hüller) entfremdet. Die Tochter klammert sich an ihr Handy und klettert verkrampt die Karriereleiter hoch, hat keine Zeit für ihren Papa, den nostalgischen Alt-68er, und seine schlechten Witze. Doch der weigert sich, die



Beziehung als gescheitert zu akzeptieren und stellt seiner Tochter in Bukarest nach, gibt sich als Toni Erdmann aus und sabotiert mit falschen Zähnen, Perücke und Furzkissen wichtige Meetings. So gewinnt er wenigstens ihre Aufmerksamkeit. «Toni Erdmann» ist indes keine Komödie. Die Komik entspringt einzig der Tragik, weshalb es doch mehr zu lachen gibt, als in manch handelsüblicher Hollywood-Komödie. Dieses deutsche Drama der Filmemacherin Maren Ade erinnert an dänische Dogma-Filme, an deren Direktheit und Härte. Eine Sexszene ist dabei hart an der Grenze des Erträglichen. Und so ist «Toni Erdmann» ein Film, der noch während Tagen im Kopf des Zuschauers herumschwirrt und zum Kampf gegen Kapitalismus und Vereinsamung inspiriert. (Auf DVD erhältlich.)

SCHMIDT MEINT: 8,5/10

*

«Nine Lives» ist der dritte Vater-Tochter-Film in dieser Reihe, aber kein krönender Abschluss. Kevin Spacey ist ein selbststüchtiger Unternehmer à la Donald Trump. Sein Turm soll der höchste und spektakulärste (auf der nördlichen Hemisphäre) sein! Er vernachlässigt seine elfjährige Tochter und wird deswegen von Christopher Walken in eine Katze verwandelt. Spacey muss nun beweisen, dass er ein guter Vater ist, um wieder ... Ach, Sie wissen schon. Für Erwachsene ist «Nine Lives» trotz Spacey und Walken kein Kinovergnügen. Für Kinder schon. Sie sind dankbar, wenn der Plot absehbar ist. Sie sehen über lausige CGI-Katzen und misslungenes Schauspiel (Christopher Walken ausgenommen) hinweg. Den Film mit harscher Kritik zu verpönen, wäre also gemein. SCHMIDT MEINT: 5/10



JOACHIM B. SCHMIDT, Filmfreak und Autor, lernte dank dem Kino Rätia in Thusis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik. www.facebook.com/InKustennahe

KONZERTREZENSION

Ein starkes Stück gestemmt

Schieres Grauen. Ein fröhliches, talentiertes Mädchen. Eine Musik, die bewegt. Der Gemischte Chor der Evangelischen Mittelschule Schiers setzte ein Zeichen wider das Vergessen.

► CHRISTIAN ALBRECHT

W

Weltberühmt wurde es, das «Tagebuch der Anne Frank.» Es ist das literarisch überraschend brillant verfasste Vermächtnis eines Mädchens, das seine Wahrnehmungen und seine Träume dem Papier anvertraute. «Kill me softly ... but my dreams will never die», heisst es unter einer Zeichnung, die zusammen mit weiteren solchen im Treppenhaus der Mittelschule ausgestellt ist. «Ich verlange ebenso wie du nach Freiheit und Luft», heisst es anderswo. Oder in scheinbar einfachster Kürze: «Zerbrechen.»

Im Vorfeld der Konzerte haben sich Schülerinnen und Schüler innerhalb von zahlreichen Aktivitäten mit Anne Frank auseinandergesetzt. Ein fast gleichaltriges Mädchen. Heute sind wir kaum in der Lage, sein reales Umfeld in den Jahren 1942 bis 1944 auch nur ansatzweise nachzuvollziehen. Dennoch, oder gerade darum ist das Erinnern ebenso von Wichtigkeit wie die Aufarbeitung. «Musik hilft, Greuel zu verarbeiten – andererseits trägt sie dazu bei, dass wir nicht vergessen», schreibt ein Schüler im Konzertprogramm. Genau das hat der Chor der Evangelischen Mittelschule Schiers am Wochenende mit der Interpretation von James Whitbourns Oratorium «Annelies» – so Annes vollständiger Name – in drei Konzerten umgesetzt.

«... kalt den Rücken hinunter»

Das gut anderthalb Stunden dauernde Opus, vor zwölf Jahren in London uraufgeführt, vertont Auszüge aus den persönlichen Aufzeichnungen von Anne Frank in einer musikalischen Sprache, die einem breiten Stilmix frönt. Dabei ist die Zuordnung des Musikstils zur Ausdeutung des Textinhalts nicht in jedem Fall zwingend. Changiert wird nummernweise zwischen Filmmusik, Gregorianik, Klezmerklängen, Wiener Klassik, Anlehnungen an gemässigt moderne Musik mit Streicherglissandi und sich schrill beiessenden Sekundreibungen. In Tuttistellen grüssen Carl Orff



Werke in Schiers, die weitab des gängigen und bequemen Mainstream liegen: Ein Hochgenuss unter der Leitung von Martin Zimmermann (links) und Solistin Nuria Richner. (FOTO YANIK BÜRKLII)

und Karl Jenkins, während die langsamen Sätze Pop-Balladen nicht unähnlich sind. Die Rezeptur geht ohne Wenn und Aber auf. «Bei einigen Stellen läuft es einem kalt den Rücken hinunter, weil die Musik so mitreisst»: Die Feststellung einer Schülerin im Programmheft trifft zweifelsohne zu. Ich habe in letzter Zeit selten in einem Konzert gesessen, in dem Ruhe, Anspannung und spürbare Betroffenheit im vielköpfigen Auditorium in so hohem Mass vorhanden waren wie an diesem Samstagabend in der alten Turnhalle der Evangelischen Mittelschule Schiers.

Sinnenverwöhnter Konsument

Das hat wohl unter anderem auch damit zu tun, dass das Oratorium des 54-jährigen britischen Komponisten quasi in einem Gesamtkunstwerk eingebettet lag, in welchem die Musik mit gesprochenen Texten, Tanz und einer Lichtregie ergänzt wurde. Das ist in besonderer Weise zu würdigen, denn der heute sinnenverwöhnte und -geforderte Kulturkonsument spricht zweifelsohne positiv darauf an. Je eine besonders

schöne Wunderblume haben sich die Sprecherin Isabel Pigeon und die Tänzerin Selina Theiler verdient. Dank ihrer spürbar intensiven Identifikation mit dem Werk und seinem Inhalt war es für sie ein Leichtes, die Aussagen über den Bühnenrand hinaus in die Zuschauerränge schwappen zu lassen. Ebenso überzeugend setzte die Solistin Nuria Richner den sehr anspruchsvollen Sopranpart in agil gestaltete Kantilenen und variabel geformte Töne um.

Messlatte hoch angesetzt

In guten Händen lag auch die Orchesterbegleitung durch die Sinfonietta Vorarlberg. Martin Zimmermann führte nicht nur zielstrebig durch die Partitur – seiner einmal mehr sehr verdienstvollen Initiative ist es zu verdanken, dass in Schiers immer wieder Werke erklingen, die weitab des gängigen und bequemen Mainstream liegen. Ihm gelingt es, musikalische Nischenprodukte aufzuspüren und diese ins Prättigau zu holen. Das braucht Mut sowohl in programmatischer wie auch in interpretatorischer Hin-

sicht. Wird das Werk bei Schülern und Zuhörern ankommen? Und: Welche vokaltechnischen, rhythmischen und intonationsmässigen Anforderungen entsprechen dem Chor? In letzterer Hinsicht hat Komponist James Whitbourn die Messlatte hoch angesetzt. Der Chor punktete denn auch immer zuverlässig dort, wo er über der Sache stand und nicht an seine Grenzen geführt wurde. Klar ist, dass der Chor mit diesem Werk ein starkes Stück gestemmt hat.

Ebenso deutlich spürbar wurde, dass das Konzertprojekt die Mitwirkenden mit seiner Thematik in besonderer Weise angesprochen hat. Annelies Frank steht quasi auf Augenhöhe mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern. Viele von ihnen würden es wohl ähnlich formulieren wie Anne: «... wenn ich in den Himmel blicke, spüre ich, dass sich alles zum Guten wenden wird.» Wenige Augenblicke nach diesem Satz setzten Sopranistin und Orchester mit einem flaumig weich musizierten Pianissimo einen getragenen stillen Schlusspunkt unter einen berührenden Konzertabend.

In Leipzig war Türkei Diskussionsthema

Die Buchmesse Leipzig und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels nutzten die Veranstaltung, um auf die Bedrohung der Meinungsfreiheit weltweit aufmerksam zu machen.

Die Leipziger Buchmesse hat 2017 ein deutliches Besucherplus verzeichnet. Wie die Veranstalter gestern mitteilten, kamen 285 000 Gäste. Auf dem Messegelände wurden 208 000 Besucher gezählt, den Rest steuerte das Lesefestival «Leipzig liest» bei.

Im Vorjahr hatten Bücherschau und Lesefest rund 260 000 Besucher gezählt. «Die Messe hat einen guten Lauf», sagte Buchmesse-Direktor Oliver Zille. Trotz der verschiedenen Herausforderungen, vor denen die Buchbranche stehe, herrsche Optimismus vor. Die Frühlingsschau der Branche habe gezeigt, wie lebendig die Begeisterung der Leser für Bücher und Büchermacher sei, erklärte der Geschäftsführer der Leipziger Messe, Martin Buhl-Wagner. Auch die Messe an sich wuchs.



285 000 Gäste wurden an der Leipziger Buchmesse gezählt, viele davon interessierten sich für den Schweizer Stand. (FOTO KEYSTONE)

2493 Aussteller (Vorjahr: 2250) aus 43 Ländern hatten sich von Donnerstag bis gestern in Leipzig präsentiert.

Die Buchmesse und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels nutzten die Veranstaltung, um auf die Bedrohung der Meinungsfreiheit weltweit aufmerksam zu machen. Besonders die Lage in der Türkei wurde auf den Podien vielfach diskutiert.

«Die Buchbranche gestaltet eine demokratische und offene Gesellschaft aktiv mit, das haben Verlage, Autoren und Leser auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse deutlich gezeigt», erklärte Heinrich Riethmüller, Vorsteher des Börsenvereins. Als Schwerpunktland hatte sich in diesem Jahr Litauen in Leipzig präsentiert. (SDA)